

*The Revolutions of 1989.* Hrsg. von Vladimir Tismaneanu. (Rewriting histories.) Verlag Routledge. London, New York 1999. 270 S. (£ 15.99.) — Wer in dem vorliegenden Sammelwerk eine Ereignisgeschichte des Jahres 1989 erwartet und sich über die Ablösung des kommunistischen Systems in den einzelnen Ländern Ostmittel- und Osteuropas informieren möchte, wird enttäuscht. Das Buch ist eine Sammlung von Essays von – meist – amerikanischen Politologen, erweitert um einige ehemalige Dissidenten aus Polen, Ungarn, Rumänien und Bulgarien, die ihre Beiträge an anderer Stelle bereits veröffentlicht haben. Die Kernfrage lautet zumeist: Waren es „Revolutionen“, die die kommunistische Herrschaft hinwegfegten, und: Was wird die Zukunft bringen? Die Antworten pendeln zwischen Pessimismus, weil die Analogie zur Französischen Revolution von 1789 reizt (Daniel Chirot), und vorsichtigem Optimismus, wobei die Ereignisse seit Erscheinen der Aufsätze manche These widerlegt oder bestätigt haben, etwa was Jugoslawien betrifft. Neben tief sinnigen Überlegungen zur Krise der europäischen Intelligenz, der nun die letzte Utopie abhanden gekommen sei (Tony Judt, S. 176), und Neologismen wie „Refolution“ (in dem brillanten Essay von Timothy Garton Ash), in der das Zusammenspiel von Umsturz und Reform erfaßt werden soll, geht es immer wieder um zwei Fragen: Was bleibt von der leninistischen Vergangenheit der Nachkriegszeit in den gesellschaftlichen Strukturen und im Denken der Menschen in den betroffenen Staaten, und zum anderen, wie wird die Zukunft einer neuen Zivilgesellschaft? Bei der Betrachtung der historischen Mythen und Traditionen wird manche Gefährdung sichtbar, und die Entwicklung in der untergegangenen Sowjetunion, die 1989 noch bestand, hat die Vermutung bestätigt, daß es sich bei dem Umsturz in vielen Fällen um ein „survival of the first“ (Ken Jowitt, S. 221) handelt, das heißt, die alten Nomenklatura-Strukturen haben sich in vielen Ländern ins Ökonomische transformiert und bilden eher die Grundlage für eine „autoritäre Oligarchie“ als für eine liberale Demokratie (S. 224). Der geduldige Leser wird viele anregende Gedanken in den Texten finden, die zumeist auf der englischen Literatur aufbauen, manche Illusion über einen ‚Neuanfang‘ in der Geschichte verlieren und schließlich vielleicht einer These von Bertrand Russell zustimmen, daß es im Himmel und auf Erden *weniger* gab, als wir in unserer Philosophie erträumt hatten (S. 178).

Manfred Alexander

*Das Recht der nationalen Minderheiten in Osteuropa.* Hrsg. von Georg Brunner und Boris Meissner. (Göttinger Arbeitskreis, Veröff. 482.) Berlin Verlag. Berlin 1999. 418 S. (DM 78, —.) — Seit dem Zusammenbruch der kommunistischen Systeme zeigen sich die Gefahren der Minderheitenproblematik in der ehemaligen Ostblockregion in ihrer vollen Bandbreite, werden aber auch erstmals Bemühungen zur Lösung erkennbar. Der vorliegende Band widmet sich dem in der Literatur seltener behandelten Aspekt der rechtlichen Möglichkeiten zum Minderheitenschutz und ihrer Realisierung in den einzelnen Staaten Mittel- und Südosteuropas sowie in Rußland, der Ukraine und – zum Vergleich – der VR China. Nach einer Einführung zum nationalen Minderheitenrecht und zu den minderheitenrechtlichen Regelungskonzepten in Osteuropa im allgemeinen (R. Hofmann bzw. G. Brunner) schildern namhafte Sachkenner die Rechtslage der Minderheiten in den einzelnen Ländern. Dabei zeigt sich, daß die nur wenigen völkerrechtlichen Vorgaben und die Regelungskonzepte in den jeweiligen Ländern sehr unterschiedlich genutzt werden. So sind territorial- oder personalautonome Strukturen auch in den im Minderheitenschutz fortgeschritteneren mitteleuropäischen Staaten kaum erkennbar. In Polen werden nur einzelne Minderheitenrechte (Gebrauch der Sprache, Ausübung der Religion, Wahlrecht) als Individualrechte geregelt. In Tschechien und in der Slowakei zeigen sich gesetzgeberische Ansätze zur Definition der Minderheit als Gruppe, deren rechtliche Umsetzung jedoch noch weit entfernt scheint. Einzig in Ungarn wird eine Tendenz zu rechtlicher Minderheitenselbstverwaltung erkennbar. Die Assimilierungsgefahr ist noch nirgends gebannt.

Karin Schmid

*Świadectwa historii Pomorza. Księstwo Pomorskie 1140–1648. Zeugnisse pommerscher Geschichte. Herzogtum Pommern 1140–1648.* Hrsg. von Kazimierz Kozłowski und Martin Schoebel. (Inventare, Findbücher und kleine Schriften des Landesarchivs Greifswald, 1.)

Wydawnictwo Archiwum Państwowego w Szczecinie „Dokument“. Szczecin, Greifswald 1999. 301 S. — Die historische Überlieferung Pommerns, die bis 1945 im Staatsarchiv Stettin aufbewahrt wurde, ist seitdem aufgeteilt auf das Landesarchiv Greifswald und das Archiwum Państwowe w Szczecinie. Dieser Umstand hat eine für die deutsche landesgeschichtliche Forschung einzigartige Bedeutung. Die historische Pommern-Forschung kann jedoch nur Erfolg haben, wenn nicht nur die deutschen und polnischen Historiker enge Arbeitsbeziehungen etablieren, sondern auch die Zusammenarbeit beider Archive auf eine stabile Basis gestellt wird. Die beachtlichen Fortschritte in dieser Hinsicht dokumentiert dieser Band. Er beruht auf einer von beiden Archiven 1998 in den beiden alten Aufbewahrungsorten des herzoglichen Archivs, in Stettin und Wolgast, durchgeführten Archivalienausstellung. Der Band enthält Wiedergaben von 131 Dokumenten beider Archive aus der Zeit von der Mitte des 12. bis zur Mitte des 17. Jhs.: Urkunden, Verträge, Briefe, Karten, Stadtansichten. Alle Stücke sind mit Regesten versehen. Sie vermitteln nicht nur einen optischen Eindruck mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Verwaltungsschriftlichkeit; viele bisher unveröffentlichte Stücke – der Druck ist gegebenenfalls vermerkt – werden angesichts der fast immer erreichten Lesequalität auch Forschung und Lehre leicht zugänglich gemacht. Die Einleitung der beiden Hrsg. bietet nach einem kurzen Abriss der Geschichte des Herzogtums Pommern einen nützlichen Überblick über die Geschichte der Sicherung der Verwaltungsschriftlichkeit in Pommern bzw. des pommerschen Archivwesens vom frühen 16. Jh. bis 1945. Am Rande sei ein störender Übersetzungsfehler der durchgängig zweisprachigen Publikation notiert: Der Geograf Bawarski kann nicht mit „bayerische Geographen“ (S. 23) wiedergegeben werden; es ist auch im Deutschen der sog. Bayerische Geograph (*Descriptio civitatum ad septentrionalem plagam Danubii*), eine Zusammenstellung der Namen slawischer Stammesgebiete im östlichen Mitteleuropa aus der zweiten Hälfte des 9. Jhs.

Norbert Kersken

*Danzig. Sein Platz in Vergangenheit und Gegenwart. Hrsg. von Udo Arnold. Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1998. 226 S. (DM 30, —.)* — Die deutsche Parallelausgabe des bereits auf polnisch erschienenen Sammelbandes (*Gdańsk wczoraj, dziś i jutro*, Warszawa 1997) entstand nach einer Konferenz zur Tausendjahrfeier Danzigs im Jahre 1997 und ist ein weiterer Beleg für das rege historische Interesse an der Geschichte Danzigs. Die teils essayistischen, teils detaillierten Beiträge skizzieren die wichtigsten Abschnitte der Stadtgeschichte. Dabei zeigt sich eine ganz unterschiedliche Forschungsgrundlage: Während für das Mittelalter und weite Teile der Frühen Neuzeit bereits zahlreiche Untersuchungen existieren und auch die Freie Stadt Danzig der Zwischenkriegszeit zumindest politik- und wirtschaftsgeschichtlich gut bearbeitet worden ist, hat die Geschichte des 19. Jhs. (nach 1814) bislang kaum Beachtung gefunden; auch die Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg sind bisher in der Historiographie in vielerlei Hinsicht ungenügend berücksichtigt worden. Soll das Verständnis der Danziger Geschichte zu einem – wie es im Vorwort heißt – „aus der Vergangenheit geborenen zukünftigen Miteinander“ führen, so sind die vielen vorhandenen Wissenslücken erst noch zu schließen. Dazu regt der vorliegende Band an. Er ist der 1997 tödlich verunglückten Danziger Kunsthistorikerin Katarzyna Cieślak gewidmet, deren Studien zu den innovativsten stadthistorischen Arbeiten gehören.

Peter Oliver Loew

*Z dziejów Leca (Giżycka). Wybor szkiców i źródeł. [Zur Geschichte Lötzens. Eine Auswahl von Skizzen und Quellen.] Eingel. und bearb. von Grzegorz Białuński, Grzegorz Jasiński, Ryszard Tomkiewicz. (Biblioteka Archiwum Mazurskiego, Nr. 2.) Verlag Stowarzyszenie „Wspólnota Mazurska“ w Giżycku. Olsztyn 1998. 123 S.* — Mit diesem Titel liegt ein neues Beispiel für die Renaissance ostpreußischer Regionalgeschichte in Polen vor. Nach der politischen Wende 1989 setzte ein unvoreingenommenes und von ideologischen Tabus befreites historisches Interesse an der Vergangenheit Ostpreußens ein. Sichtbarer Ausdruck dieses neuen Phänomens ist das Entstehen regionaler historischer Gesellschaften im polnischen Teil Ostpreußens. Insbesondere die in Lötzen gegründete *Wspólnota Mazur-*